

# Marburger Zeitung.

Nr. 78.

Sonntag, 28. Juni 1868.

VII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Maßregeln gegen die czechische Bewegung sind bereits im Anzuge und treffen vorläufig die öffentlichen Blätter. Daß Belagerungszustand drohen soll, glauben wir kaum. Die größte Gefahr, die für Böhmen und das Reich aus dieser Bewegung entsteht, ist die Ausbeutung derselben durch Elemente, welchen Krummstab, Rothfrack und Säbel die liebsten Dinge.

Der schwerste Stein des Anstoßes zwischen den ungarisch-kroatischen Ausgleichsabordnungen ist Fiume. Die Ungarn können nicht von dieser Stadt lassen, weil den Wünschen der Fiumaner Bevölkerung Rechnung getragen werden muß und weil der einzige Hafen Ungarns nicht in anderer Hand sich befinden darf. Fiume ist das Schmerzenskind Ungarns, das man hütet wie den Augapfel. Die Bande einer mehrhundertjährigen Geschichte und — wie die jüngste Vergangenheit beweist — unausmerzbarer Sympathien knüpfen das Geschick Fiumes an das Mutterland, und keiner der beiden Theile ist gewillt, diese Bande so leichtlich zu zerreißen. Die Kroaten wieder glauben, mit der Wiedereinverleibung der Murinsel allein in das Mutterland sei diesem Genüge gethan, und nach erneuter Vereinigung, nach geschlossenem ehrlichen Ausgleich sei es schließlich Nebensache, wenn Fiume dem Namen nach als zu Kroatien gehörig bezeichnet werde, thätlich gehöre es ja mit demselben doch zur Krone des heiligen Stephan. Das Recht steht auf Seiten Ungarns — auf dieser Seite sieht auch die Macht und darum ist an einem für Ungarn günstigen Erfolg der Verhandlung nicht zu zweifeln.

Gegen die Wahl des jungen Milan zum Fürsten von Serbien scheint die russische Regierung keine Schwierigkeit zu erheben; die Presse in Rußland ergreift aber zu Gunsten des Fürsten von Montenegro das Wort. Einem Briefe aus Ragusa entnehmen wir, daß Fürst Nikola gleich nach dem Eintreffen der Nachrichten aus Serbien an Pero Pejovich geschrieben, um ihm zu empfehlen, sofort nach Belgrad zu gehen und sich mit der provisorischen Regierung in Verbindung zu setzen. In den an Serbien angrenzenden slavischen Provinzen hat man keinen Augenblick daran gezweifelt, daß der Nord aus politischen Gründen ver-

übt worden. In den Gebirgen hat sich der Rückschlag auch rasch eingestellt und die Uskoken, die stets das erste Zeichen gegen die Türken gegeben, haben sich in Bewegung gesetzt. Unter der Führung ihres Häuptlings Purdellia haben sie sich auf den Weg gemacht und die Pächtereien der Türken verwüstet. Mahmud Pascha in Mostar hat sofort Befehl bekommen, sich zu decken und Widerstand zu leisten.

In B ü r t e m b e r g entbrennt der Kampf zwischen den Parteien immer lebhafter, die Volkspartei und die Regierungsblätter sagen sich gegenseitig angenehme Dinge. So schreibt z. B. wieder der „Beobachter“: „Welche Schreiberseele voll abgeschmacktesten Dünkels gehört dazu, dem schwäbischen Volke nach 1866 und nach zwei solchen Jahren des Nichtsthuns trotz 1866 eine Vertrauensbuselei auch nur anzufinnen gegenüber diesem Ministerium Barmbüler!“

Die Konstanzer sind wenig erbaut über die bevorstehende Fuß-Feier und die erwarteten czechischen Gäste. Ein Artikel der A. Z. gibt diesem Gefühl ziemlich unverhohlenen Ausdruck und schließt mit den Worten: „Uebrigens mögen die Herren Czechen in Gottesnamen kommen. Man wird ihnen nichts in den Weg legen und, so weit ihre Sache den Märtyrer der Wahrheit, Johannes Fuß, betrifft, auch mit ihnen sympathisiren, unter Umständen sogar dieser Sympathie einen geeigneten Ausdruck geben. Aber mit ihrem Panstavisimus, ihrer Russenfreundschaft und ihrem Deutschenhass sollen sie uns vom Halse bleiben. Konstanz ist eine deutsche Stadt und fühlt sich als solche, und würde dies je nach Gestalt der Dinge sogar seinen Gästen beweisen.“

K a p o l e o n hat sich gegen die baldige Vornahme der Kammerwahlen ausgesprochen — in der Hoffnung, daß der günstige Ausfall der Ernte den Sieg der Regierung im nächsten Frühling wahrscheinlicher mache. — Trotz dieses sehr entfernten Zeitpunktes beschäftigt man sich schon jetzt mit den Wahlprogrammen; die Parteien zeigen sich schon sehr rührig, und setzt namentlich die Regierung alle Hebel in Bewegung, um sich eine Mehrheit zu sichern. Wozu aber diese außerordentliche Thätigkeit, da doch keine Herbstwahlen stattfinden und bis zum Frühjahr sich manches geändert haben kann? Das Ganze scheint uns nichts als nur ein schlaues Manöver zu sein, um die Aufmerksamkeit der Pariser von den etwas näher liegenden Tagesfragen abzuziehen.

## Die Förstersbraut von Neunkirchen.

Von O. Müller.

(10. Fortsetzung.)

Während sich das Verhältnis des Forstadjunkten zur schönen Marilene immer zärtlicher gestaltet hatte, war auch, Dank den boshaften Umtrieben der Landbötin, allmählig in der Umgegend unter den Standes- und Berufsgenossen Willbald's bekannt geworden, der Waldsonderling von Neunkirchen habe sich sterblich in das ärmste Mädchen seines Ortes verliebt und gehe ernstlich mit dem Plane um, die Tochter des von seinem Vater erschossenen Wilddiebs zu ehelichen. Dabei eilte die immer geschäftige Gama sogar den Thatsachen voraus und erzählte umständlich von den in Folge dieser abenteuerlichen Liebchaft zwischen Sohn und Eltern entstandenen Mißhelligkeiten, und ebensowenig fehlte es an den boshaftesten Reden über das Verhältnis des ungleichen Liebespaars selber. Kurz der Doppelfrübling dieser jungen Liebe und der der großen Schwöpfung draußen hatte noch nicht ausgeblüht, so war schon das verdammende Urtheil der in ihrer sittlichen Entrüstung immer mitleidlosen Welt über Willbald's Wahl gesprochen, und beleidigter Stolz und getäuschte Hoffnungen auf den Gewinn des schmucken vermögenden Förstersohnes rächten sich allerorten durch die abscheulichsten Uebertreibungen an dem Verächter von Sitte und Herkommen von Familien und Standesehre.

Willbald sah und ahnte nicht, welche giftige Dünste der Verleumdung aus der Ebene, wo die feinen und honneten Leute wohnten, zu seiner stillen Höhe heranzogen. Der Liebreiz Marilenens hielt ihn wie in einem Zauberkreis gefangen und ließ ihn immer mehr die Verhältnisse und gebieterischen Rücksichten des Lebens vergessen; ja, selbst das falsche Mädchen war zuweilen unter den Einflüssen dieser reinen, hingebenden Liebe und im vertrauten Verkehr mit dem edlen und gebildeten Menschen eine Andere; sein schwärmerisches Gefühl, seine zärtliche Leidenschaft erweckten auch in ihrer Brust ungekannnte Ahnungen eines schöneren Lebens, und die geistigen Anlagen ihrer empfänglichen Natur erlaubten ihr, sich in

Empfindungen und Ansichten hineinzuversetzen, die ihr in der Dunkelheit ihrer seitherigen Existenz und bei dem vollkommenen Mangel an jeder sittlichen Erziehung ganz fremd geblieben waren.

Mit stillem Entzücken beobachtete Willbald diese rasche Entfaltung der jungfräulichen Knospe zur herrlichen Blüte. In seiner schwärmerischen Einbildung sah er in Marilenen das durch den Muth seiner Liebe aus feindlicher Zaubergewalt erlöste Dornröslein. Der Wunsch, sich unbelümmert um der Welt starre und blöde Vorurtheile das Glück seines Herzens auf sein eigenes innerstes Wesen zu gründen und es nicht bloß dem Schicksal abzugewinnen, sondern es auch wie ein freies Geschenk aus der Hand der unentweihten Natur zu empfangen, dieser Wunsch besetzte alle seine Entschlüsse und Pläne; und von seiner eigenen reinen Absicht getäuscht, sah er darum in Marilenens äußerer Schönheit nur den Abglanz ihres inneren Adels, sah in ihren wechselnden Launen und Stimmungen nur die vom ungewohnten Glanz eines neuen Lebens geblendete Seele, sah aber niemals in ihrem Benehmen gegen ihn die Feuchleikünste eines zwischen falschen Berechnungen, feindlichen Einflüssen und besseren Regungen unsicher hin und her schwankenden Charakters.

Daß das junge, unerfahrene, oft noch aller tollen und kindischen Einfälle volle siebzehnjährige Mädchen mit ihm, dem Manne von Verstand und Bildung, der in jeder Beziehung so weit über ihr stand, ein falsches, sogar ein ganz beispiellos falsches Spiel treiben könne, dieß kam ihm ebensowenig je in den Sinn, als der Verdacht, daß sein heimliches Liebesverhältnis unter der beständigen Kontrolle von ihrer Mutter und deren Vertrauten, der boshaften Landbötin stehen könne, die, was die Junge nicht selber an Listen und Verstellung ersann, durch teuflische Rathschläge ersetzten; zwei Spinnen der giftigsten Art, Eine wie die Andere gestachelte von glühender Nachbegierde und boshafter Schadenfreude an dem sicheren Unglück der vornehmen Leute in dem verhassten Försterhause.

Der junge Förster kam nicht in die Lage, die Eltern aus eigener freier Entschließung von seinem Verlöbniß mit der Tochter der katholischen Witwe in Kenntniß zu setzen. Denn er schwankte noch unentschlossen über die Art und Weise hin und her, wie der dieß am Besten und ohne

## Gegen die Streitende Kirche.

Marburg, 27. Juni.

Was wir im geistigen Kampfe gegen das Konkordat immer gewünscht, ja! heiß ersehnt; was wir erwartet mit aller Sicherheit, weil wir unsere Feinde gekannt — das ist geschehen! Rom und die Römlinge bleiben standhaft! Rom und die Römlinge weichen nicht um Fingersbreite vom Wege ab, der ins Verderben führt. Hätten sie, klug wie die Schlangen und faust wie Tauben, jetzt sich gefügt mit dem Troste: Kommt Zeit, kommen Rath und That! — wahrlich! sie hätten bei der weicherzigen Gutmüthigkeit des österreichischen Volkes noch gar Manches gerettet, was sie nun verlieren, wenn wir entschieden fort kämpfen — sie hätten so viel gerettet, daß die entschiedenste Partei noch lange nicht durchgedrungen wäre mit ihrer Forderung. Rom und die Römlinge wollten und wollen sich nicht biegen lassen — jetzt müssen sie gebrochen werden!

Was wir beginnen müssen, um auf diesem Felde zu siegen und den Sieg zu behaupten?

Vor Allem gilt es festzuhalten an dem Grundsätze, daß vor dem Gesetz Alle gleich — daß somit auch nicht zu Gunsten der Staatsfeinde, der Gesetzverächter — und gerade zu Gunsten dieser am wenigsten — eine Ausnahme gemacht, eine geduldet werde.

Braucht ferner das Soldatenheer Geld, Geld und zum dritten Male Geld, um Krieg führen zu können — so bedarf das predigende, hirtenschriftschreibende und hirtenschriftverkündende Heer des Geldes nicht minder. Ist seit den Tagen Philipps von Macedonien keine Mauer so hoch, daß nicht ein mit Gold beladener Esel darüber läme — so wissen wir, daß seit Loyola nicht bloß die höchsten Mauern überklettert, sondern Bollwerke gestürzt und zertrümmert worden. Sobald goldbeladene Jesuiten die Steige und Stürme klettern — Bollwerke, die fester schienen, als Oesterreich zur Stunde ist mit seiner ganzen Verfassung und all seinen Gesetzen. Deswegen ist's unsere Pflicht, den Römlingen, deren Beschlehaber die Jesuiten sind, die Geldmittel zum Kriege wider Staat und Freiheit zu entreißen.

Die Einziehung des ganzen Kirchenvermögens wäre nicht nur ein Hauptschlag gegen die Römlinge und ist darum schon aus Parteirücksicht geboten: diese Einziehung muß von Rechtswegen vorgenommen werden, um die Schule — die streitbarste Gegnerin der Konkordatsvertheidiger — zu heben und zu kräftigen. Diese Einziehung muß endlich — abgesehen von dem Antheile, welcher den Armen gebührt — vorgenommen werden, um die wirtschaftliche Stellung der Priester zu ordnen, um Bischöfe und niedere Geistlichkeit unter sich vor der Kirchenkasse gleich zu stellen, wie sie es vor Gott sind, vor dem Rechte sein sollen und werden — um sie gleich zu stellen auch den Genossen anderer Berufe gegenüber nach dem Grundsätze, daß Keiner, wer dem Volke dient, besser, aber auch nicht schlechter leben soll, als im Durchschnitt die Masse Jener, auf deren Kosten er lebt. Die wirtschaftliche Unabhängigkeit der Manufaktur im Priesterheere — der Kapläne — von der Willkür ihrer Pfarrer, ohne welche Unabhängigkeit der Vernichtungskrieg gegen die Römlinge gar nicht unternommen, geschweige denn siegreich beendigt werden kann, ist ohne Einziehung der Kirchengüter nicht denkbar.

Aufhebung der Knabenseminarien, Aufhebung der Priesterhäuser, Freigebung des theologischen Studiums, Wahl der Pfarrer und Kapläne durch die Pfarrgenossen, Wahl der Bischöfe durch die stimmberechtigten Glaubensgenossen des Sprengels oder durch Abgeordnete der Pfarrgemeinden, Gesittung der Priesterschaft, Ordnung der rein kirchlichen Fragen (Glaubenslehre, Gottesdienst) durch Kirchentage. . . dies sind die Mittel,

sie dadurch allzu heftig aufzuregen, auszuführen soll, als diese schon durch nahe Freunde aus der Nachbarschaft von dem Liebesverhältnis ihres Sohnes unterrichtet wurden, für den Vater ein Donner Schlag, für die Mutter, wie wohl sie schon den ganzen Zusammenhang ahnte, kaum minder, da sie bei dieser Gelegenheit erfahren mußte, welche böse Gerüchte schon seit Wochen über den Stolz ihres Herzens in der Umgegend zirkulirten.

Daraufhin kam es zuerst zwischen ihr und ihrem Manne zu einer sehr stürmischen Szene, worin Eltern- und Sattenliebe sich im schmerzlichsten Konflikte begegneten. Er warf ihr vor, daß sie ihm die Sache verheimlicht habe; und sie, in ihrer heftigen Art, machte ihn für das ganze Unglück so gut wie verantwortlich, weil er ihr seit Jahren beharrlich widerstanden, die auf der Hüfte der Margold lastende Kaufschuld zu übernehmen und damit das Mittel in die Hand zu bekommen, die Feindin und Unruhstifterin aus dem Dorfe zu vertreiben.

Ohne daß dabei auch nur mit einer Silbe der alten Unglücks geschichte erwähnt wurde, tauchte diese doch wie der Schatten eines finsternen Verhängnisses vor den Seelen der beiden Ehegatten auf; die Absicht, an dieses Schicksal um keinen Preis zu rühren, fühlte jedes aus den Worten, aus den Seufzern des Andern heraus, und dieses ängstliche Ausweichen bewirkte dadurch das gerade Gegentheil von dem, was man damit erreichen wollte. Der blinde Förster, nun schon so lange mit seinem Gewissen über diese That im Reinen, konnte dem neuen, mit ihr in so unmittelbarem Zusammenhang stehenden Ereigniß nicht die nämliche Berufung auf die beschworene Dienstpflicht entgegensetzen, wie damals. Gleich einer dämonischen Gewalt drängte sich ihm daher die Betrachtung über das Walten einer strafenden Gottheit auf, die in ihrer höheren unerbittlichen Gerechtigkeit Nichts nach menschlichen Sagen und Rechtsbegriffen fragt, sondern über ihnen und trotz ihnen ihr heiliges Amt verwaltet, doppelt fürchtbar für den schuldlos Schuldigen, wenn die Strafe in so reizender Gestalt erscheint, in so schöne und natürliche Empfindungen der Menschenbrust ihren herben Stachel senkt!

Die Försterin dagegen wußte es nun bestimmt, daß sie's immer gewußt habe, die alte Unglücks geschichte werde nicht ruhen und noch einmal ihrem Hause Jammer und Trübsal bereiten! — Wie sie ihren trefflichen,

die Priesterschaft dem Volke wieder zu gewinnen, aus dem sie ja doch hervorgegangen — dem Vaterlande, von welchem Rom sie losgerissen. Die Mahnung des Dichters:

„An's Vaterland, das theure schließ dich an,  
Und halt es fest mit deinem ganzen Herzen“ —

diese Mahnung dürfen wir an die katholische Geistlichkeit nur dann ergehen lassen, wenn wir entschlossen sind, ihr auch ein Vaterland zu bieten mit allen Pflichten, aber auch mit allen Rechten der Vaterlands söhne.

Der Finsterniß sehen wir das Licht entgegen, der Knechtschaft die Freiheit, der Willkür das Recht, Rom und der Auslandspartei — Oesterreich und die Partei des Vaterlandes. Das sind unsere Waffen! Wer diese nicht gebrauchen will mit aller Entschiedenheit, wage sich gar nicht auf den Kampfplatz. Wer unsere kirchlichen Gegner mit anderen, leichteren Waffen bekämpfen will und dennoch zu siegen hofft, der kennt es nicht, das ewig gleiche Rom — kennt die überall und ewig gleichen Römlinge nicht!

## Das Bedürfnis nach Frieden.

Der „Economists belge“ (Belgischer Landwirth) enthält über diesen Gegenstand einen Aufsatz, der in beredter Weise auf das Widersprechende und die unvereinbaren Gegensätze in der Lage Europa's hinweist, wie sie sich in dem sehnsüchtigen Verlangen der Völker nach Frieden und der Unfähigkeit der Regierungen, diesen zu sichern, darstellt.

Während in den gesetzgebenden Versammlungen, heißt es darin, und in den Berathungen der Herrscher wohlgeklidete und wohlgenährte Leute, die ihre vier Mahlzeiten täglich abhalten, und die alle Arten von Besitzthum ihr eigen nennen, von Patriotismus und nationalem Ruhm reden und mit salbungsvoller Stimme ausrufen, daß kein Opfer zu groß sei, wenn es sich um die Vertheidigung des Landes handle, daß die moralischen Interessen den materiellen vorgehen müßten und was dergleichen Reden mehr sind, hört man in der Ferne nur: die trauernde Lage des unter den aufgelegten Lasten seufzenden Volkes. Sehr bejammernswerther Gegensatz zwischen jenen Bravourarden und diesem Trauermarsche, zwischen Triumphgeschrei und Stöhnen.

Europa ist erschöpft; es weilt mit bitterem Lächeln die Kriegsknechte, die ihm Helm und Harnisch darbieten, zurück; es möchte ausruhen, einen Augenblick die Leiden und Mühen des Daseins vergessen, über künftiges Leben und künftiges Glück träumen. Aber alles vergebens, die Trompeten schmettern, die Zugbrücken werden niedergelassen. Europa fühlt seine Kräfte schwinden, sein Muth schwindet dahin. Die ruhmredigen Ritter werfen ihm Schwäche vor; aber bewußtlos, niedergedrückt, hört es dieselben nicht. Seine Rolle ist nicht mehr auf Abenteuerer auszugehen, Kriegsknechte auszuführen, auf den Landstraßen Kaufleute anzufallen und niedrige Leute auszuplündern; es steht darum in Ruhe gelassen zu werden in seiner Behausung, um den Sorgen seines Haushaltes nachgehen zu können. Welche Freiheit, rufen die Männer der Waffen und sie meinen, daß diese Abspannung nur einen Augenblick dauern werde. Großer Irrthum, das arme Europa, abgesspannt und von so vielen Anstrengungen und widerwärtigen Erregungen ermattet, kann nicht mehr und scheint bereit den Geist aufzugeben. Seine Wohnstätte ist der Unordnung preisgegeben, seine Scheunen und Vorrathskammern sind leer. Es gibt Waffen — aber kein Brod. Es ist alles da, was man zum Tödten, aber wenig, was man zum Leben brauchen kann.

Die großen Rüstungen hungern das Volk aus; denn sie fesseln die Arbeitskräfte und hemmen den Unternehmungsgest. Je mehr sich die Zahl

eigengearteten Sohn kannte, war er seiner ganzen Denk- und Gefühlsweise nach das vom Schicksal auserlesene Opfer, um zum alten Kummer über jenes Unglück nun auch noch den Fluch des Bächerlichen zu fügen; denn ihn in einer Sache seines tiefsten Herzens durch den Hinweis auf das Urtheil der Welt, auf die Rücksichten für seinen Stand und seine äußeren Lebensverhältnisse zu einer Sinnesänderung zu bewegen, erschien der Mutter, die ihn doch darin kennen mußte, gerade so unmöglich, als wenn sie ihrem lieben Manne das verlorene Augenlicht hätte zurückgeben wollen!

Nur eine gewaltsame Lösung des so heimlich geschlossenen Liebesbundes konnte daher nach ihrer Meinung das unglückselige Verhältniß ändern, nur die völlige Aussichtslosigkeit seiner Hoffnungen auf Marilene's Besitz Willbald zur Entsagung bewegen.

In dieser Ansicht bestärkte Frau Kathel schon ihr erstes Gespräch mit dem Sohne, bei welchem sie doch gewiß keine Gründe der Vernunft und des Herzens ununtersucht ließ, um ihm das Unglück dieser Wahl für ihn und die Seinigen in ihrer lebhaftesten Weise vorzustellen, freilich ohne anderen Erfolg, als daß sich Beide in tiefer Gemüthserschütterung trennten. Der Förster dagegen, der seinen Sohn gleichfalls genau kannte, beobachtete, das Vergebliche aller Vorstellungen einsehend, ein finsternes Schweigen über die ganze Angelegenheit, sprach fast nur noch über Dienstfachen mit ihm und erzeugte durch seine Kälte in Willbald's Herzen eine tiefere Niedergeschlagenheit, als die Mutter mit ihrem heftigen Wesen ihren leidenschaftlichen Gefühlsäußerungen.

Ein Besuch der ältesten Schwester, die sich mit ihrem Manne, einem benachbarten Landpfarrer, im Elternhause einfand, um Beide auch ihrerseits den Bruder und Schwager von seinem unglückseligen, die Familie im ganzen Lande kompromittirenden Verhältniß abzubringen, erhöhte noch die Verstimmung und Verstörung der Gemüther in dem so lange glücklichen Familienleben; aber eine Aenderung in Willbald's Gesinnung gegen die Tochter der verhassten Margold konnten weder sie, noch anderer treu-meinender Freunde Warnungen und Gegenstellungen bewirken. Er wurde dadurch nur unglücklicher, nur noch verschlossener und schwermüthiger; während dieser fortwährende Kampf um seine Liebe ihn immer tiefer in

der Bajonnette vermehrt, desto mehr verringert sich die der Spaten und der Sichel. Je schwerer die Rüstung wird, desto schwächer wird der Körper, um sie zu tragen. Man verspricht dem Volke, ihm Ruhm zu geben um ihn auf sein Brod zu legen, aber man nimmt ihm dieses Brod vor dem Munde weg. (Schluß folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

(Auf Kandia.) Die englische Regierung hat von ihrem Konsul auf dieser Insel einen Bericht erhalten, welcher sich auf die Schädigung der volkswirtschaftlichen Interessen durch den Aufstand bezieht. Die unmittelbare Folge der Schilderhebung war natürlich der Stillstand des Handelsverkehrs. Konsul Dickson legt auf diese Thatsache um so größeres Gewicht, als die Oliven-Ernte im Jahre 1866 eine überaus reichliche und der Güte nach vorzügliche war und die kaufmännische Spekulation bis dahin großes Vertrauen bethätigt hatte. Auch im vorigen Jahre versprach die Ernte noch einen verhältnismäßig guten Ertrag, ging aber durch die fortgesetzten Feindseligkeiten fast ganz zu Grunde. Die Seidenwürmerzucht hatte das gleiche Schicksal. Im Jahre 1867 war der Verbrauch von Fabrikaten auf die Hälfte des Durchschnitts gesunken, sowohl in Folge der inneren Unruhe, als weil sich die bedeutendsten Kaufleute aufs Festland zurückgezogen. Da ganze Dörfer zerstört und Acker niedergetreten waren, wurde im vergangenen Jahre äußerst wenig Getreide gesäet, während die Zug- und Pflugochsen zum größten Theile geschlachtet worden waren, sei es um den Aufständischen oder den türkischen Truppen zur Nahrung zu dienen. Fleisch war so selten, daß die Türken ganze Schaafherden aus Klein-Asien herüberschaffen ließen.

(Fortschritt im 19. Jahrhundert.) Jakob erinnert in der neuesten Nummer der Berliner „Zukunft“ an eine vor achtundsechzig Jahren erschienene Schrift des preussischen Gerichts-Präsidenten Morgenbesser, worin das Verhältniß des Staates zur Kirche mit großem Freisinn erörtert ward. Der Verfasser verlangte schon damals das, was wir heute anstreben: Befreiung des Staates von der Kirche und Unabhängigkeit der Schule von Kirche und Staat.

(Weinbau.) Der ungarische Weinhandler Max Greger, der sein Geschäft in London mit bestem Erfolge betreibt, ist der Meinung, daß ein großer Theil der Hindernisse einer stärkeren Einfuhr ungarischer Weine in Ungarn selbst seinen Sitz hat; als solche Hindernisse werden bezeichnet: 1. Es wird die Sonderung der Trauben übersehen; 2. die Haltbarkeit der Weine ist sehr schwankend; 3. der Geschmack derselben nicht immer rein; 4. der Gährungsprozeß wird nicht überwacht; 5. findet keine Veredlung; der Neben stoff; 6. werden Weine verschiedener Jahre vermischt; 7. wird die Reinigung der Weine vernachlässigt. Als Mittel, diesen Uebelständen abzuwehren, betrachtet Greger die Bildung einer Gesellschaft für die Ausfuhr ungarischer Weine nach England. Diese Gesellschaft sollte ihr Aktienkapital darauf verwenden: a) um Niederlagen zu bauen, um den Ankauf von Weinen im Großen zu besorgen, und so die auswärtigen Weinhandler mit gleichmäßig gut geschulten Weinen zu versehen; b) Vorschüsse zu den allermäßigsten Zinsen an Weinbauer zu machen, damit diese ihre Nebenveredeln könnten und ihnen Zeit gelassen würde, diese Veredlung, die fünf Jahre in Anspruch nimmt, abzuwarten.

(Klapka über Serbien.) Einen Aufsatz über die serbische Frage schließt Klapka mit folgenden Worten: „An der Zeit ist's nun, es offen und unverhüllt auszusprechen, daß die Ungarn und Südslaven sich gegenseitig verstehen, die zwischen ihnen bestehenden Freundschaftsbände fester knüpfen müssen, wenn sie sicher und ruhig einer besseren und viel schöneren Zukunft entgegengehen wollen. Anstatt daß wir, wie bisher, mit

seiner Leidenschaft befrachtet und ihn zuletzt das Festhalten an der beschworenen Treue als höchste Lebensaufgabe erscheinen ließ.

Im Schmerze über der Menschen Herabwürdigung und Verkennung seines theuersten Gefühls steigerte sich seine Liebe zum fatalistischen Glauben an Marilens gleichgestimmte treue Seele, an die ihm vom Himmel gewordene Aufgabe, dieses schöne unschuldige Wesen vor der Welt Anfeindung und Kränkung zu schützen und lieber in dem Kampfe um ihren Besitz unterzugehen, als dem grausamen Vorurtheile der Menschen oder dem Irrthum seiner Angehörigen auch nur einen Funken seiner reinen begeistertsten Liebe zu opfern!

Nicht die verhaltenen Anspielungen seiner Bekannten, nicht die Giftspile der Verleumdung konnten ihn hiern zu beirren; die Einseitigkeit in seiner moralischen Weltanschauung, die Gewohnheit des einsamen Verkehrs mit der wilden Natur, dazu der Mangel an geistiger Anregung und einem gleichgesinnten Freunde, wozu doch sein ganzes Inneleben wie geschaffen war, dieß Alles erhöhte noch die Spannkraft seiner Seele, den sehnstvollen Drang seines Herzens, in dieser Liebe zu leben und zu sterben; da ihm selbst unter den schmerzhaftesten Kämpfen ein Blick in das Auge des Geliebten, ein Schmeichellaut ihrer Stimme genügte, und er konnte darüber des Vaterhauses Zerwürfnisse, der Welt Kränkungen, ja selbst des Mädchens Vorwürfe und Bitterkeiten vergessen, wenn sie ihn mutlos schalt und zum offenen Bruch mit Eltern, Schwestern und Freunden anzutreiben bemüht war.

Noch waren im Dorfe alle diese Vorgänge im Försterhause mehr geahnt als bekannt, noch hatte Willibald selbst Marilene nur das Wenigste von dem mitgetheilt, was er um ihrerwillen mit der heftigen Mutter und der gleich reizbaren Schwester, mit dem frommen Schwager und dem weisesten Vater durchzumachen habe, und schon arbeitete des Mädchens unheiliger Geist, arbeiteten die, welche sie heimlich aufstachelten, an dem letzten Triumph ihrer Rache gegen die alten Försterleute, indem es ihnen darauf ankam, Willibald baldigst zu bewegen, seinen Eltern, wollten sie nicht zum Schimpf noch Schmach, zum Standal noch Unehre am einzigen Sohne erleben, das Jawort abzuwingen, daß sie in seine Ehe mit der Tochter des erschossenen Wilddiebs einwilligten, ja selber die erste Hand dazu böten. (Fortsetzung folgt.)

erfüchtigen Auge auf die Bestrebungen der Serben und Kroaten schauen, liegt es vielmehr in unserem Interesse, dieselben, insofern dadurch Ungarn nicht gefährdet ist, mit aufrichtigen Wünschen zu begleiten und beiden Nationen zu versichern, daß wir in der Stunde der Gefahr als treue Verbündete ihnen zur Seite stehen werden. Andererseits aber mögen die Kroaten und Serben gleiche Gefühle gegen uns an den Tag legen und unseren Fortschritt, unsere Freiheit und Erstarbung als Unterpfand ihrer eigenen Freiheit und ihres eigenen Fortschrittes betrachten. Völker, deren eines das Unglück des anderen will, verdienen wahrlich nicht frei und glücklich zu sein.“

(Zum österreichischen Lehrertage.) Der Ortsausschuß von Brunn, in welcher Stadt die zweite allgemeine österreichische Lehrerversammlung im August dieses Jahres tagen wird, bringt u. A. Folgendes zur Kenntniß: Die mit der zweiten allgemeinen österreichischen Lehrerversammlung verbundene Ausstellung von Lehrmitteln und Schularbeiten (Schriften, Zeichnungen und Industriearbeiten) wird am 23. August dieses Jahres eröffnet. Der Schluß der Ausstellung erfolgt am 28. August. — Anmeldungen werden bis Ende Juli entgegengenommen. — Für die korrekte Rückgabe der bis 15. September nicht reklamirten Gegenstände wird nicht gebürgt.

(Gemeinwesen.) Vom Wiener Gemeinderathe ist dem niederösterreichischen Landtag ein Gesuch vorgelegt worden, betreffend die Erwirkung eines Gesetzes zur Berechtigung, für die Verleihung der Zuständigkeit eine Gebühr fordern zu dürfen — von Inländern bis zu 200 fl. von Ausländern bis zu 400 fl. Die größere Belastung der Ausländer wird als ein Akt des Völkerechts erklärt.

### Marburger Berichte.

(Von der Bände.) Herr Joseph Perzoga, Realitätenbesitzer in der Grazer Vorstadt, beschwerte sich beim Gemeindeausschuß, er habe auf der Bände Weingartsteden gekauft und als er den Bund zu Hause geöffnet, habe er sich überzeugt, daß die Waare schlecht sei. Die Gemeindevertretung beschloß in der letzten Sitzung, dem Beschwerdeführer zu erklären, daß es nach der Ländordnung jedem Käufer freistehet, auf der Bände schon die Waare zu untersuchen; der Ländhüter und die Polizeiorgane seien zum Bestande verpflichtet und werden betrügerische Verkäufer gestraft.

(Ausbilfskaffe.) Ende Mai waren 403 fl. 49 kr. in der Kasse geblieben. In Verlauf dieses Monats wurden 1590 fl. 98 kr. eingenommen und 1831 fl. 17 kr. ausgegeben. Die Zahl der verlängerten Wechsel beläuft sich auf sechs mit einem Betrage von 1140 fl.

(Vor dem Pfarrhause in Reifnigg.) In Reifnigg wurde am 22. Juni ein Markt abgehalten. Der Pfarrer, der, seit die Reifnigger eine Adresse gegen das Konkordat gerichtet, nicht besonders gut auf die Bevölkerung und namentlich auf die Gemeindevertreter zu sprechen ist, hatte den Platz vor dem Pfarrhause mit Bäumen verstellt. Ungeachtet mehrfacher Aufforderung, sogar von Seiten des Gemeindevorstehers, wurde dieser Platz vom Pfarrer nicht geräumt. Am Montag um fünf Uhr in der Frühe kamen zwanzig Arbeiter und schleppten oder führten die fraglichen Bäume auf den Misthaufen des Pfarrers — unter allgemeinem und stürmischem Jubel der Anwesenden. Pfarrer und Kaplan verließen, ohne eine Messe gelesen zu haben, den Ort und begaben sich nach St. Lorenzen.

(Aus dem Behestand.) In Wummbach, Bezirk Pettau, lebt ein Berghold, Namens R. Sch., der seine Ehefrau wiederholt geschlagen und ihr vor zwei Jahren die Hände gebrochen. Diese Mißhandlungen waren auch Ursache, daß die arme Frau endlich ihren Ehemann verließ und zu ihrem Sohne in Siglenzen, Bezirk Marburg, übersiedelte. Am vorigen Sonntage kam Sch. nach Siglenzen, begann mit seinem Weibe zu streiten und begoß dasselbe mit siedendem Wasser derart, daß nach dem Gutachten des Gerichtsarztes im günstigen Fall eine Krankheit von vier Wochen die Folge.

(Zum steiermärkischen Sängerefest.) Der Landesausschuß hat zum steiermärkischen Sängerefest einen Betrag von 200 fl. geleistet.

(Das Schulhaus in Gams) ist nun vollendet und kann am 1. Juli seiner Bestimmung übergeben werden. Die feierliche Eröffnung wird am Dienstag um 10 Uhr Vormittag stattfinden und verbindet der Schulausschuß damit zugleich die bei öffentlichen Gebäuden übliche Grundsteinlegung.

### Letzte Post.

Die ungarisch-kroatischen Ausgleichsabordnungen haben die streitigen Fragen größtentheils zu Gunsten Kroatiens gelöst.

Das Luther-Denkmal zu Worms ist im Beisein von 100,000 Zuschauern enthüllt worden.

Der Staatsprozeß in Belgrad hat begonnen.

### Eingefandt.

Der am 21. d. M. in Reifnigg abgehaltene Viehmarkt wurde sowohl von Verkäufern als auch Käufern sehr zahlreich besucht, allwo der Herr Fleischhauer Plabz von Marburg 3 Paar Ochsen je 400 fl. 2 Paar je 380 fl. und 2 Paar je 350 fl. De. W., die Landfleischhauer von der nächsten Umgebung ebenfalls bei 10 Stück Rindvieh gekauft haben; überhaupt wurde der Handel großartig betrieben.

St. Lorenzen a. d. Kärntnerbahn am 22. Juni 1868.

Johann Bollgruber, Fleischhauer.

Marburg, 27. Juni. (Wochenmarktbericht.) Weizen fl. 5.40, Korn fl. 3.60, Gerste fl. 0.—, Hafer fl. 2.20, Kukuruz fl. 3.35, Heiden fl. 3.20, Hirsebrein fl. 5.—, Erdäpfel fl. 1.40 pr. Mehen. Rindfleisch 25 kr., Kalbfleisch 27 kr., Schweinefleisch jung 26 kr. pr. Pfund. Holz, hart 30" fl. 9.—, 18" fl. 5.15, detto weich 30" fl. 0.—, 18" fl. 3.50 pr. Klafter. Holzbohlen hart fl. 0.60, weich fl. 0.50 pr. Mehen. Heu fl. 1.20, Stroh, Lager fl. 1.10, Futter fl. 0.—, Streu fl. 0.80 pr. Centner.

Am 21. Juni: Frau Maria Schandor, Anstreichergattin, 45 J. alt, an Tuberkulose. — Frau Anna Paß, Wirthin, 27 J. alt, an Tuberkulose. — Am 25.: Maria Wollob, Inwohnerin, 41 J. alt, an Unterleibsentartung. — Ursula Schampi, Wirthschafterin, 78 Jahre alt, an Wassersucht. — Am 26.: Frau Theresia Laferner, Kupferschmiedemeistergattin, 49 J. alt, an Abzehrung.

**Garnituren (Brochen und Ohrringe),**  
**Vorstecknadeln, Manchettenknöpfe, Cravatenschieber,**  
**Uhrschlüssel (placcée),**  
**Gürtelschnallen, vergoldet und versilbert,**  
**Uhrketten, versilbert und occidirt, Patent-Messer und Gabeln**  
 empfiehlt zu festen Fabrikpreisen (384)

das Juwelen-, Gold-, Silber-, Chinasilber-, Alpacca- und Galanteriewaaren-Geschäft

**August Thiel in Marburg,**

Herrengasse, Payer'sches Haus, neben der Kleiderhandlung der Herren Scheißl & Klaus.

36 kr. 1 Pfund Colomba Java-Coffee  
 28 kr. 1 Pfund Zucker de Italia

verkauft

**Josef Schrey & Sohn**

in Marburg (Legetthoffstraße). (383)

**Der Turnverein in Marburg**

unternimmt heute mit seinen ausübenden Mitgliedern und den Turnschülern einen Ausflug nach Windenau, womit ein Schauturnen verbunden sein wird. Das Ziel der Turnfahrt ist das schöne Eichentwäldchen nächst dem Schloße, rechts von der Triester-Straße. Für unterhaltende, sowie für materielle Genüsse ist bestens Vorsorge getroffen. Es ergeht hiemit an alle unterstützende Mitglieder des Vereines und an alle Turnfreunde die freundliche Einladung zu zahlreicher Betheiligung an diesem Ausfluge. Die Turner versammeln sich in Herrn Kartins Restauration um 2 Uhr Nachmittags zum Ausmarsche.

(382) Der Turnrath.

**Brennholz**

und größere Abfall-Stücke von Kuchholz, noch für Tischlerarbeit brauchbar, sind sehr billig zu verkaufen in **Welling, in Holzingers Gasthaus.** (379)

**Für einen Weinschant**

wird ein solides, kautionsfähiges, mehr gefestertes Mädchen oder ein kinderlose Witwe sogleich aufgenommen. Auskunft im Komptoir dieses Blattes. (385)

**Mehrere Wohnungen,**

große und kleine, sind sogleich zu vermieten im Hause Nr. 83 in der Kärntner-Vorstadt. (381)

Nr. 7538. (376)

**Freiwillige Lizitation einer Weingartrealität in Rossbach.**

Vom k. k. Bezirksgerichte Marburg wird bekannt gemacht: Es sei über freiwilliges Ansuchen der Frau Flora Gollitsch, k. k. Notarwitwe in Marburg, die öffentliche Versteigerung der derselben gehörigen, in der Steuergemeinde Rossbach gelegenen, eine halbe Stunde vom Bahnhofe Marburg entfernten Weingartrealität Berg Nr. 161 ad Faal sammt der reich anzuhoffenden Weinlese und der ganzen übrigen Fehlung bewilliget und die Bornahme derselben auf den **6. Juli l. J.** Vormittags 10 Uhr am Orte der Realität angeordnet worden.

Der Grundkomplex beträgt 37 Joch, darunter bei 17 Joch gut kultivirter Nebengrund, das übrige schöne Obstgärten, Acker, Wiesen und Wald. — Der Ausrufspreis ist auf 18.000 fl. öst. W. und das Badium auf 800 fl. öst. W. bestimmt. Der Ersteher hat gleich nach der Lizitation auf Rechnung des nach Abzug der zu übernehmenden Tabularposten verbleibenden Meistbotes einen Antheil von 6000 fl. ö. W. bar zu erlegen, wogegen der sohin verbleibende Meistbotesrest sammt 6% Zinsen vom Lizitationstage gegen pfandrechtliche Sicherstellung auf die erstandene Realität übernommen werden kann.

Die weiteren Lizitationsbedingungen, der Grundbuchs-extrakt und die ausführliche Beschreibung der reizend gelegenen, sehr einträglichen Realität können hiergerichts, dann in der Kanzlei des Herrn Dr. Mörtl, Advokaten in Cilli, eingesehen werden.

Marburg am 20. Juni 1868.

**Dringende Aufforderung.**

In der Nacht vom 24. auf den 25. Juni ist auf der Route von Venedig nach Graz in der I. Wagenklasse eine rothjuchene Handtasche, worin sich mehrere Werthsachen und Geld befanden, abhanden gekommen. Der Finder wird ersucht, lediglich die für ihn ganz werthlosen, in der Tasche befindlichen Schlüsseln und Papiere unter der Adresse „Frau Baronin Sofie Scholl, Graz, Beethovenstraße Nr. 702/2“ zurückzusenden, hingegen die übrigen Gegenstände als Finderlohn zu behalten. (380)

**Der Sauerbrunnen zu Preblau in Kärnten.**

Der Preblauer Sauerbrunnen, im schönen Lavantthale in Kärnten, 2 Stunden von Wolfsberg entfernt, schließt sich den Quellen von Selters, Bilin, Obersalzbrunn u. s. w. würdig an.

Er ist sehr verdäulich und ruft im Gesamtorganismus die störenden Erscheinungen, wie Congestionen zum Kopfe und Verdauungsstörungen nicht hervor, die bei den meisten Mineralquellen in der ersten Zeit ihres Gebrauches beobachtet werden.

Bunächst ist seine Wirksamkeit bei gestörter Thätigkeit des Magens hervorzuheben.

Durch seinen hervorragenden Gehalt an Alkalien neutralisirt er die freie Magensäure und beseitigt dadurch alle durch diese hervorgerufenen Verdauungsstörungen, zugleich regt er die gesunkene Thätigkeit der Magen- und Darmhäute an, stärkt und steigert die Energie ihrer Gefäße, befördert dadurch eine geregeltere Aufsaugung der Lymphe und bewirkt somit mittelbar eine bessere Ernährung des ganzen Körpers. Aus dem Gesagten folgt nothwendig, daß bei dem Gebrauche dieser Mineralquelle die peristaltische Bewegung des Darmes eine kräftigere wird, wodurch Unterleibs-Anschoppungen beseitigt, eventuell verhütet werden. Die große Menge von freier Kohlensäure, welche durch den Gebrauch dieser Quelle dem Organismus zugeführt wird, vermindert die Venoösität des Blutes und erhöht somit die Lebendthätigkeit sämmtlicher Organe. So wird die Thätigkeit der Leber angeregt, die Absonderung der Galle befördert, Störungen im Pfortader-systeme werden vermindert; da dieser Sauerbrunnen eine raschere Circulation des Blutes hervorruft, erhöht er mittelbar die Thätigkeit der Schleimhäute und der Haut.

Eine ganz spezifische Wirkung äußert der Preblauer Sauerbrunnen auf die Harn- und Sexualorgane; die Quantität des Harnes wird vermehrt und seine Qualität verändert, indem die Harnsäure vermindert, die basischen Produkte vermehrt werden. Was die Sexualorgane anbelangt, so wird vor Allem die Thätigkeit der erschlafften Schlämnhäute angeregt und gestärkt.

In großen Quantitäten genossen, wird durch die bedeutende Menge freier Kohlensäure ein der Berausung ähnlicher Zustand herbeigeführt.

Wirksam ist daher dieser Sauerbrunnen:

Bei allen chronischen Katarrhen des Magens, des Darmes, der Lungen, der Harn- und Sexualorgane; beim Erbrechen in Folge von Verdauungsschwäche; beim Magenkrampfe; bei dem so lästigen Sodbrennen, besonders, wenn es durch Mißbrauch von geistigen Getränken entstanden ist; bei chronischen Diarrhöen; bei Erschlaffung der Lungenschleimhaut und dadurch bedingter vermehrter Schleimabsonderung, wie dies vorzüglich bei Emphysem, Bronchitis und nach vorausgegangener Bronchitis der Fall ist; bei hysterischen und hypochondrischen Nervenverkrümmungen; bei Störungen im Pfortader-systeme; bei Hämorrhoidal-leiden; bei chronischen Schleimflüssen aus den Sexualorganen; vorzüglich aber bei Erkrankungen der Nieren; bei Katarrhen der Harnblase; bei Stein- und Griesbildung, in welchen letzteren Fällen seine besondere Heilkraft sich vorzüglich bewährt hat und weit und breit bekannt ist.

Die im k. k. allgemeinen Krankenhause zu Wien mit einer Partie dieses Wassers gemachten Versuche (1860) haben die Wirksamkeit der Quelle im gleichen Sinne bestätigt und namentlich die fast spezifische Wirkung in Krankheiten der Harnorgane bekräftigt.

So wie jede andere Heilquelle ist auch diese nicht leichtflüchtig und ohne vorher eingeholten ärztlichen Rath zu gebrauchen.

Der Brunnen eignet sich auch ganz besonders mit Milch getrunken zu werden.

Sehr zu empfehlen ist der Preblauer Sauerbrunnen als Lugegetränk, und gibt zumal mit säuerlichen Weinen (1/2 Wein, 3/4 Sauerbrunnen), je nach Belieben mit etwas Zucker gemengt, ein vortreffliches und erfrischendes Getränk. (389)

Niederlage bei **F. Kolletnig in Marburg.**

**Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.**

Nach Wien:	Nach Triest:
Abfahrt: 6 Uhr 25 Min. Früh.	Abfahrt: 8 Uhr 14 Min. Früh.
7 Uhr 3 Min. Abends.	8 Uhr 48 Min. Abends.
Nach Willach: Abfahrt: 9 Uhr Früh.	
Die gemischtenzüge verkehren täglich in der Richtung nach	
Wien:	Triest:
Abfahrt: 12 Uhr 34 Min. Mittags.	Abfahrt: 1 Uhr 32 Min. Mittags.